

Zeitschrift: Vereins-Nachrichten / Entomologen-Verein Basel und Umgebung
Herausgeber: Entomologen-Verein Basel und Umgebung
Band: 5 (1948)
Heft: [6]

Artikel: Einiges über den achtzähligen Fichtenborkenkäfer *Ips typographus*
[Schluss]
Autor: Wyniger, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1042157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VEREINS - NACHRICHTEN

Juni 1948

S. 23

Redaktion: Dr. H. Beuret, Neuwelt BL. Redaktionsschluss: am 20. jeden Monats
Abonnement: Fr. 4.— jährlich

Einiges über den achtzähligen Fichtenborkenkäfer

Ips typographus.

Von R. Wyniger, Birsfelden (Schluss).

Wenden wir uns nun den Bekämpfungsmöglichkeiten zu. Soll eine Bekämpfung Erfolgsaussichten haben, so müssen alle angeführten Faktoren gebührend berücksichtigt werden und es ist auch notwendig, die wirtschaftliche und technische Seite der Bekämpfungsmethode einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Wenn man das Wort "Bekämpfung" ausspricht, ist man gleich versucht, an die Applikation chemischer Mittel zu denken. Im vorliegenden Falle aber wird eine totale chemische Bekämpfung, wie man sie z.B. gegen den Kartoffelkäfer oder irgend einen anderen Schädling anwendet, nicht in Betracht kommen. Die finanzielle Belastung, insbesondere für grosse Forstbezirke, wäre enorm und wirtschaftlich nicht tragbar. Sollte nebstdem eine solche Aktion wirksam sein und deshalb eine starke Dosierung nötig sein, würde die Existenz der vielen anderen nützlichen Waldbewohner in Frage gestellt. Ein sehr heikles Problem stellen die technischen Möglichkeiten in Bezug auf eine Waldbehandlung. Eine Sanierung der Borkenkäferkalamität ist bei ausschliesslich chemischer Bekämpfung nicht zu erzielen, sofern grosse Waldbezirke in Frage kommen; sie ist aber dort am Platze, wo man einzelne Bäume oder Baumgruppen schützen will. Hier denke ich z.B. an Privatbesitz oder kleine Baumgruppen, die einem Landschaftsbild erhalten bleiben sollen.

Zur direkten Bekämpfung dieses Waldschädlings werden heute in fast allen Forstbezirken verschiedene Massnahmen ergriffen. Eine der wichtigsten Bekämpfungsmethoden ist das Legen von sogenannten Fang- oder Köderbäumen, wobei es sich hier um geschlagene käferfreie Fichten handelt, die Ende Februar bis spätestens Mitte März in den verseuchten Waldparzellen ausgelegt werden. Diese Fangbäume werden von den ausschwärmenden Käfern gerne angefliegen, um die Eiablage vorzunehmen. Nach Ablauf einiger Wochen haben unter der Rinde die ältesten Larven bereits ihre Puppenwiege gebaut. Wird in diesem Zeitpunkt der Stamm entrindet, so kann durch sofortiges Verbrennen der anfallenden Rinde die gesamte Brut auf dem schnellsten Wege vernichtet werden. Allerdings muss der Zeitpunkt der Entrindung, je nach Temperatur und Witterung in den einzelnen Forstbezirken vom Forstmann sorgfältig bestimmt werden. Eine einfache Regel lässt sich hier nicht aufstellen, da die Entwicklungsstadien zu sehr von der Witterung abhängen. So wird der Zweck des Fangbaumes, die ausschwärmenden Käfer konzentrisch auf sich zu lenken, um diese vor Ablauf der ganzen Entwicklung zu vernichten, in dem Moment ins Gegenteil ausarten, da das Entrinden zu spät erfolgt. Die Rinde muss unbedingt nach der Trennung vom Stamm verbrannt werden und darf niemals offen im Walde herumliegen. Um das Herausfallen von Larven und Puppen und eventuell auch Jungkäfer aus der Rinde

auf den Waldboden, wo sie der Kontrolle entgehen und nicht vernichtet werden könnten, zu verhindern, empfiehlt es sich, die Schälarbeiten über Tüchern, Blechen oder Blechen vorzunehmen. Sollte sich das Verbrennen der Rinde aus technischen Gründen während der nächsten Zeit nicht durchführen lassen, dann ist, nach neueren Versuchen zu schliessen, eine Bestäubung der Rindenabfälle mit Gesarol-Stäubemittel empfehlenswert. Ferner ist, besonders an heissen Tagen und so sich in den zu entzündenden Stämmen schon Jungkäfer befinden, eine Bestäubung ebenfalls am Platze, um die sehr lebhaften und fluglustigen Jungkäfer durch den Kontakt mit dem Mittel unschädlich zu machen. Das Legen von Fangbäumen gestattet zudem eine Kontrolle über den Grad des Befalls im betreffenden Waldteil. Die auf dem Fangbaum entstehenden Bohrmehlhügel sind gut erkenntlich. Es können pro Waldbezirk und je nach der Stärke des zu erwartenden Schwärmens des Käfers, mehr oder weniger Fangbäume gelegt werden. In der Regel soll auf 4 Aren Fläche 1 Fangbaum gelegt werden. Die direkte Bekämpfung besteht demnach wie soeben besprochen aus dem Legen von Fangbäumen, die die ausschwärmenden Käfer von den stehenden Bäumen weglocken.

Nebst dieser direkten Bekämpfungsmassnahme sind auch prophylaktische Vorkehrungen zu erwähnen und zwar: 1. Gute Pflege der vorhandenen Fichtenbestände; 2. Gute, reinliche Forstwirtschaft, von Zeit zu Zeit gründliche Kontrolle des Bestandes und Ausmerzungen der kränkelnden Bäume; 3. Erhöhte Aufmerksamkeit und strenge Kontrolle in heissen und trockenen Sommern. 4. Strenge Kontrolle der Fangbäume.

Mit diesen Methoden wird heute vielerorts in der Schweiz gearbeitet, wobei der Erfolg schon sichtbar zu Tage trat. Werden alle Richtlinien, diejenigen der direkten wie auch der prophylaktischen Bekämpfung richtig und genau befolgt, dann dürfte es nicht nur möglich sein die Borkenkäferkalamität einzudämmen sondern der Seuche wirklich Herr zu werden.

Die schweizerischen Vertreter der Gattung *Biston* Leach.

(Geometridae)

Kurzreferat mit Demonstration, von Henri Imhoff.

Biston strataria Hufn. In den neueren entomologischen Werken, u.a. auch Seitz, ist die Gattung *Biston* Leach gründlich bearbeitet worden. In Europa kommen allerdings nur zwei Arten vor, nämlich *strataria* Hufn und *betularia* L., während die übrigen Vertreter in Asien, so in Japan, Westchina und im Amurland beheimatet sind.

Die Stammform *strataria* Hufn. ist auch in der Umgebung von Basel, so in Oberwil (BL), im Allschwilerwald usw. verbreitet. Der schöne Falter fliegt von Ende März bis Anfang April in Laubwäldern und ist beim Lichtfang keine seltene Erscheinung. Einige Fangdaten: Oberwil 19., 20., 21., 24. März 1926 - 1937; spätestes Datum: 4. April. Die Weibchen meiden das Licht; man sucht diese Tiere am Tage an Baumstämmen und findet sie ruhend in ca 50 cm Höhe. Die Raupe habe ich einige Male Mitte Juni von Eichen und Pappeln geklopft. Die Zucht ist leicht und die Puppe überwintert.

Ende März 1947 erhielt ich in liebenswürdiger Weise von Herrn Stöcklin eine Anzahl Eier von einem Freilandweibchen aus dem Allschwilerwald. Die Eier waren von schmutzig gelbgrüner Farbe, von ovaler Form, chagriniert. In der Literatur (Berge u.a.) wird das Kolorit des Eies als "blass fleischfarben" bezeichnet, was ein Irrtum ist. Als nach $3\frac{1}{2}$ Wochen die Farbe der Eier sich nicht verändert hatte, dachte ich dieselben seien nicht befruchtet und warf einen Teil derselben weg. Die restlichen beobachtete ich statt täglich nur noch ca alle 4 Tage. Wie gross war aber meine Freude, als ich bei einer Revision verfärbte dunkelgraue Eier und einige geschlüpfte Räumchen sah ! Das frischgeschlüpfte Tier ist schwärzlich-